

PROGRAMM



4. Kammerkonzert

ARIS QUARTETT DANIEL MÜLLER-SCHOTT

So. 15. Januar 2023, 19:00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Aris Quartett:
Anna Katharina Wildermuth, Noémi Zipperling,
Caspar Vinzens und Lukas Sieber
Daniel Müller-Schott Violoncello

Ermöglicht durch die **Peter Klöckner-**
Stiftung

Duisburger Kammerkonzerte

Sonntag, 15. Januar 2023, 19:00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Aris Quartett:

Anna Katharina Wildermuth Violine

Noémi Zipperling Violine

Caspar Vinzens Viola

Lukas Sieber Violoncello

Daniel Müller-Schott Violoncello

Programm

George Crumb (1929-2022)

Sonate für Violoncello solo (1955)

I. Fantasia. Andante espressivo e con molto rubato

II. Tema pastorale con variazioni

III. Toccata. Largo e drammatico – Allegro vivace

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)

Streichquartett f-Moll op. 80 (1847)

I. Allegro vivace assai – II. Allegro assai

III. Adagio – IV. Finale. Allegro molto

Pause

Franz Schubert (1797-1828)

Streichquintett C-Dur D 956 (1828)

I. Allegro ma non troppo

II. Adagio

III. Scherzo. Presto – Trio. Andante sostenuto

IV. Allegretto

„Konzertführer live“ mit Jonas Zerweck um 18:15 Uhr
im „Tagungsraum 6“ des Kongresszentrums im CityPalais.

Das Konzert endet um ca. 21:00 Uhr.

Frühwerk – Spätwerk

Im vierten Duisburger Kammerkonzert der Saison 2022/2023 finden ein bereits international erfolgreiches junges Streichquartett und ein seit längerem im Konzertbetrieb etablierter Cellist zur Interpretation von Franz Schuberts großem Streichquintett C-Dur zusammen. Diese Komposition wird als kammermusikalisches Gipfelwerk gerühmt. Gewaltig ist das Quintett nicht nur in den Dimensionen, gewaltig ist es auch in der Tiefe des Ausdrucks.

Der Präsentation des Schubert-Quintetts sind zwei Einzelbeiträge vorangestellt. Das Aris Quartett spielt das Streichquartett f-Moll op. 80 von Felix Mendelssohn Bartholdy. Hierbei handelt es sich um ein knapp gearbeitetes, dabei erschütterndes Werk, das der Komponist als instrumentales Requiem für seine Schwester Fanny geschrieben hatte.

Mit der Sonate für Violoncello solo des Amerikaners George Crumb wagt Daniel Müller-Schott den Sprung von den Klassikern und Romantikern in die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts. Diese Musik orientiert sich an den zeitgenössischen Vorbildern ebenso wie an dem traditionellen Formenkanon der Vergangenheit.

Während das Schubert-Quintett und Mendelssohns Streichquartett f-Moll zu den spätesten Schöpfungen dieser Komponisten gehören, handelt es sich bei der Crumb-Sonate um ein Frühwerk. Doch Jahreszahlen müssen allein noch nicht viel besagen: Franz Schubert wurde nur 31 Jahre alt, Felix Mendelssohn Bartholdy starb im Alter von 38 Jahren. George Crumb, der 2022 im 93. Lebensjahr starb, hatte seine Cellosonate mit 26 Jahren geschrieben. Er war damals nicht wesentlich jünger als Schubert und Mendelssohn bei der Niederschrift ihrer späten Kompositionen, doch war dem US-Amerikaner noch viel Zeit zur Ausbildung eines unverwechselbaren Personalstils gegeben.

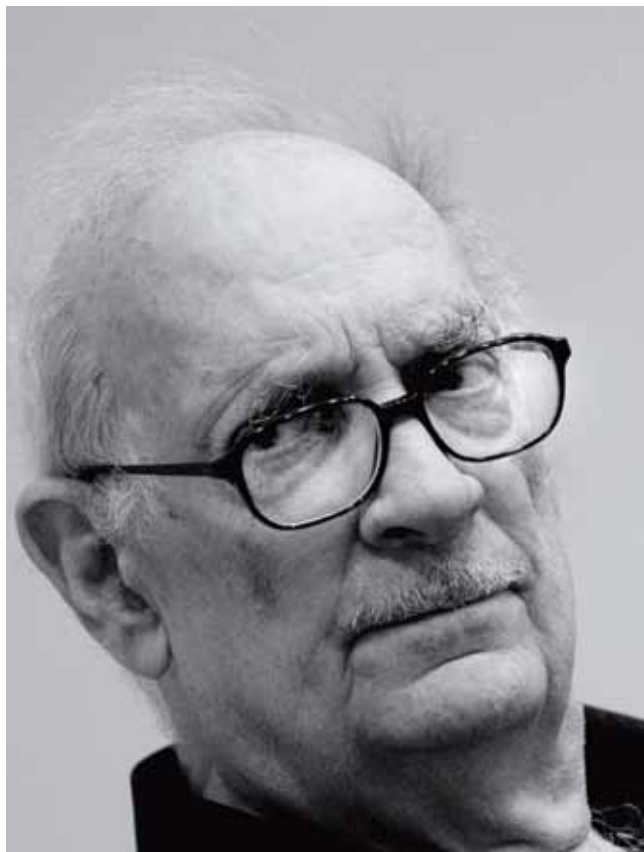
George Crumb

Sonate für Violoncello solo

Der Komponist George Crumb

In der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts gehörte George Crumb zu den bedeutendsten US-amerikanischen Komponisten. Der am 24. Oktober 1929 in Charleston im US-Bundesstaat West Virginia geborene Komponist erhielt seine Ausbildung am Mason College in Charleston, an der Universität von Illinois und an der Universität von Michigan. Ein Fulbright-Stipendium führte den jungen Musiker 1955 für ein Jahr an die Berliner Hochschule für Musik, wo er Kompositionsunterricht von Boris Blacher erhielt. Mehr als drei Jahrzehnte, von 1965 bis 1997, unterrichtete Crumb das Fach Komposition an der Universität von Pennsylvania. Für sein künstlerisches Schaffen wurde er unter anderem 1968 mit dem Pulitzer-Preis und 1971 mit dem Kompositionspreis der UNESCO ausgezeichnet. Am 6. Februar 2022 ist George Crumb in Pennsylvania gestorben.

Die musikalische Sprache des Komponisten George Crumb lässt eine bemerkenswerte Entwicklung erkennen. Anfangs waren die älteren Vorbilder noch deutlich zu erkennen. Nach der künstlerischen Selbstfindung gewann der klangliche Aspekt immer größere Bedeutung für seine Musik. George Crumb experimentierte mit neuartigen Spieltechniken. Er beschäftigte sich mit der Musik ferner Kulturen, und in seinen Werken sind die traditionellen Instrumente auf verschiedene Weise verstärkt oder verfremdet. Eine charakteristische Komposition ist „Black Angels“ für elektrisches Streichquartett. In seinen Vokalwerken ist Crumb vor allem von den Texten des spanischen Lyrikers Federico García Lorca beeinflusst. Da die rhythmischen Verhältnisse seiner Werke oft einer genauen Fixierung widerstrebten, notierte George Crumb die Einzelstimmen häufig in kreis- oder spiralförmigen Notensystemen. Auch dies ist charakteristisch für diesen Komponisten.



Der US-amerikanische Komponist George Crumb Foto: Simon Jay Price
With kind permission by Edition Peters, Leipzig

Die Sonate für Violoncello solo

Die Sonate für Violoncello solo gehört zu den frühen Kompositionen von George Crumb. Nach einem Streichtrio (1952), einer Sonate für Viola und Klavier (1953) und einem Streichquartett (1954) wurde sie 1955 in Berlin während des Studienaufenthalts bei Boris Blacher geschrieben. Der Komponist widmete die Sonate seiner Mutter Vivian Crumb, die im Sinfonieorchester der Stadt Charleston Violoncello spielte. Am 15. März 1957 wurde das Werk von Camilla Doppmann in Ann Arbor im US-Bundesstaat Michigan erstmals öffentlich vorgetragen, die Notenausgabe erschien 1958. Es handelt sich um ein bedeutendes Cellowerk des zwanzigsten Jahrhunderts.

Die Sonate für Violoncello solo hat eine Aufführungsdauer von zehn Minuten, besteht aber aus drei Sätzen. Einerseits ist die Sonate stark beeinflusst von der Musik Paul Hindemiths und Béla Bartóks, andererseits orientierte sich der Komponist an dem klassischen Formenkanon. So erinnern die Satzüberschriften „Fantasia“ und „Toccatà“ an die Musik der Barockzeit, der Mittelsatz besteht aus Thema und Variationen.

Der mit „Fantasia“ überschriebene erste Satz hat dramatischen Charakter. Gezupfte Akkorde und Melodielinien in engen Tonfortschreitungen wechseln einander ab. Dazu wird in der Mitte ein mit „appassionato e sonore“ überschriebener Höhepunkt erreicht, ehe die Musik zur ruhigen Stimmung des Anfangs zurückkehrt und schließlich wie in der Ferne verklingt.

Die Variationen des langsamen Satzes werden zum Mittelpunkt der Komposition. Das Thema ist mit „grazioso und delikato“ überschrieben und trägt klassischen Charakter, denn es erinnert an ein rhythmisch leicht geschärftes Siciliano. Die erste Variation löst das Thema in eine gleichmäßig fließende Bewegung auf, die zweite Variation beschleunigt das Tempo noch weiter und wird durchweg pizzicato gespielt. In der dritten Variation erfolgt die Beruhigung, dazu ist der Charakter sehr ausdrucksvoll. Nach dieser langsamen Variation wird der Satz durch eine verkürzte Wiederaufnahme des Themas beschlossen.

Der Finalsatz ist mit „Toccatà“ überschrieben. Auf eine kurze dramatische Hinführung folgt ein rhythmisch bewegter Hauptteil. Die Musik erinnert an ein Perpetuum mobile, die zugrunde liegenden Figuren beruhen meist auf Moll-Dreiklängen, außerdem verleihen leichte Jazz-Anklänge diesem Satz einen besonderen Reiz.

Erklärung zum Krieg in der Ukraine

Hoffnung auf ein Ende des Kriegs gegen die Ukraine

Die Duisburger Philharmoniker sind entsetzt und erschüttert angesichts des Leids, das der Krieg über die Menschen in der Ukraine bringt. Wir hoffen inständig, dass möglichst bald die Invasion der russischen Streitkräfte in die Ukraine gestoppt, die Kämpfe beendet und eine friedliche Lösung gefunden wird. Wir sind überzeugt von der Bedeutung der Kultur für ein friedliches, selbstbestimmtes, freiheitliches und demokratisches Miteinander von Menschen und Ländern – unsere Musik erklingt in Solidarität mit den Ukrainerinnen und Ukrainern und in Trauer für die vielen unschuldigen Opfer.



Felix Mendelssohn Bartholdy

Streichquartett f-Moll op. 80

Felix Mendelssohn Bartholdys Streichquartette

Felix Mendelssohn Bartholdy, Sohn eines erfolgreichen Bankiers, war ein umfassend gebildeter Künstler, der eine gründliche musikalische Unterweisung erhalten hatte. Um den Umgang mit den verschiedenen Instrumenten zu erlernen, wurden in dem Wohnhaus an der Neuen Promenade in Berlin die so genannten „Sonntagsmusiken“ eingerichtet. Hier konnten mit Mitgliedern der Hofkapelle eigene Kompositionen aufgeführt werden. In den Jahren 1821 bis 1823 schrieb Felix Mendelssohn Bartholdy zwölf Streichersinfonien, die als Studienwerke ihre klassischen Vorbilder oftmals deutlich erkennen ließen. Als Werk für vollständiges Orchester entstand 1824 die erste Sinfonie c-Moll op. 11, und die Ouvertüre zu Shakespeares Komödie „Ein Sommernachtstraum“ muss als genialer Wurf eines siebzehnjährigen Künstlers gelten.

Zwar nimmt die Kammermusik im Rahmen von Mendelssohns Gesamtwerk zahlenmäßig nur einen relativ bescheidenen Platz ein, doch die vorhandenen Werke sind sehr bedeutend. Zu den herausragenden Werken gehört das Oktett Es-Dur op. 20 aus dem Jahr 1825. Zu diesem Zeitpunkt lagen bereits drei Klavierquartette vor. Weil ein Studienwerk des Vierzehnjährigen nicht mitgerechnet wird, werden offiziell sechs Streichquartette gezählt. Das erste Streichquartett (Es-Dur op. 12) entstand 1827, das Nachfolgewerk (a-Moll op. 13) wurde 1829 während der ersten Reise nach England geschrieben, und in beiden Werken lässt die Auseinandersetzung mit dem Vorbild Ludwig van Beethovens aufmerken. Schließlich sind es die drei 1837 und 1838 komponierten Streichquartette op. 44 (D-Dur, e-Moll, Es-Dur), die klassischen Rang besitzen und den Komponisten auf der Höhe seiner Kunst zeigen. Nach dieser Werkreihe entstand mit deutlichem Zeitabstand das Streichquartett f-Moll op. 80, das in Mendelssohns Todesjahr 1847 führt.



Felix Mendelssohn Bartholdy, Gemälde von Eduard Magnus, 1846

Das Streichquartett Nr. 6 f-Moll op. 80

Seit Mitte der 1840er Jahre litt Felix Mendelssohn Bartholdy unter gesundheitlichen Beschwerden. Schon im Sommer 1846 rieten ihm die Ärzte von öffentlichen Auftritten ab, und der Freund Eduard Devrient schrieb: *Die blühende, jugendfrische Heiterkeit war einem gewissen Überdruß, einer Erdenmüdigkeit gewichen, welche die Lage anders widerspiegelt als sonst.* Aus dieser Zeit stammt eine Fotografie, die einen auffallend gealterten Menschen zeigt. Zwar beendete der Komponist damals seine Unterrichtstätigkeit am Leipziger Konservatorium, und er legte auch die Leitung der Gewandhauskonzerte nieder, doch brach er zu seiner zehnten Englandreise auf, um das Oratorium „Elias“ aufzuführen. Als er im Mai 1847 völlig entkräftet von der Reise heimkehrte, traf ihn ein schwerer Schicksalsschlag. Seine Schwester Fanny, die den Maler Wilhelm Hensel geheiratet hatte, probte am 14. Mai 1847 für eine Privataufführung die Kantate „Die ers-

te Walpurgisnacht“ ihres Bruders Felix, als sie einen Schlaganfall erlitt und starb. Sie wurde 41 Jahre alt. Den Tod der Schwester hat Felix Mendelssohn Bartholdy nicht überwunden. Zur Erholung fuhr der Komponist mit seiner Familie – Mendelssohn hatte 1837 Cécile Jeanrenaud geheiratet – in



Felix Mendelssohn Bartholdys Schwester Fanny, die den Maler Wilhelm Hensel geheiratet hatte, starb ein halbes Jahr vor ihrem Bruder.

die Schweiz. In Interlaken konnte er anfangs keine einzige Note zu Papier bringen. Dann komponierte er das Streichquartett f-Moll op. 80. Dieses stark autobiographisch geprägte Werk – aus längst nicht allen Werken dieses Komponisten ist auch sein privates Befinden herauszulesen – wird auch „Requiem für Fanny“ genannt. Nach diesem Quartett schrieb Mendelssohn nur noch das am 7. Oktober 1847 vollendete „Altdeutsche Frühlingslied“, das als sein letztes Werk mit den bezeichnenden Worten schließt: *Nur ich allein, ich leide Pein, / Ohn' Ende werd' ich leiden: / Seit ich von dir und du von mir, / O Liebste, mußte scheiden!* Felix Mendelssohn Bartholdy starb am 4. November 1847 in Leipzig, ein knappes halbes Jahr nach der Schwester. Er wurde nur 38 Jahre alt.

Karl-Heinz Köhler urteilt über Mendelssohns bedeutendes Spätwerk: *In Mendelssohns letztem Quartett f-Moll op. 80 verdichtet sich die Trauer für die frühverstorbene Schwester Fanny (...) als musikalisch-pessimistische Klage mit weitgehender Auflösung der klassischen Formideale. Schmerzliche Zerrissenheit, verhaltene Trauer, freundlich anmutende Reminiszenzen an Vergangenes, wildes Aufbegehren, dramatisches Drängen, gespenstische Unrast beherrschen die thematischen Gedanken, die für den Komponisten – selbst in Todesnähe stehend – optimistische Lösungen nicht mehr zulassen.*

Einerseits weist das Streichquartett f-Moll op. 80 ein orchestrales Gepräge auf, andererseits dringt es in ungeahnte Ausdruckstiefen vor. Es ist ein pessimistisches, verzweifertes Werk, das sich der Idealvorstellung von klassischer Ausgewogenheit gründlich verweigert. Der erste Satz beginnt mit einem nervösen Tremolo mit Reminiszenzen an Schuberts Spätwerk. Am Anfang wirkt das gespenstische Tremolo bewusst verschwommen und unscharf, doch richtige Themen vermögen sich auch im weiteren Verlauf des Satzes nicht auszubilden. Das Werk verweigert geradezu die melodische Verfestigung, und was sich hier ausbildet, sind weniger Themen als Aufschreie oder verzerrte Gestalten. – Der Hauptteil des zweiten Satzes zwingt einen geradtaktigen Gedanken in einen Dreiertakt, es gibt energische Synkopen, und das Trio pendelt ziellos umher, zumal eine kurze Bassfigur unablässig wiederkehrt. – Das „Adagio“ in der Tonart As-Dur – es ist der einzige Satz in einer Dur-Tonart – hat klagenden oder elegischen Charakter. Die Musik klingt zunächst gefestigt, doch wirkt das thematische Material seltsam unpersönlich, und an einer Stelle scheint der Satz regelrecht die erzwungene Fassung zu verlieren. – Das Finale greift die Hoffnungslosigkeit des Kopfsatzes auf, und auch die Tremoli des Beginns kehren im Finale wieder. In diesem Finale gibt es mehr unwirkliche Floskeln als wirkliche Themen. Atemlosigkeit macht sich breit, Ausbrüche und Aufschreie sind zu hören, streckenweise scheint die Musik regelrecht in ein Korsett gesteckt zu sein.

Als Felix Mendelssohn Bartholdy am 5. Oktober 1847 das Streichquartett f-Moll op. 80 vorstellte, notierte der Pianist und Komponist Ignaz Moscheles: *Der leidenschaftliche Charakter des Ganzen scheint mir im Einklang mit seinem tieferschütterten Seelenzustande zu sein, er kämpfte noch mit dem Schmerz über den Verlust seiner Schwester.* Erst drei Jahre nach dem Tod des Komponisten erschien die erste Notenausgabe des Streichquartetts f-Moll op. 80. Damit wurde ein staunenswert konzentriert gefasstes Werk der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, das in Felix Mendelssohn Bartholdys Schaffen keine Parallele kennt.

Franz Schubert

Streichquintett C-Dur D 956

Ich habe unter andern 3 Sonaten für's Pianoforte allein componirt, welche ich Hummel dediciren möchte. Auch habe ich mehrere Lieder von Heine aus Hamburg gesetzt, welche hier außerordentlich gefielen, und endlich ein Quintett für 2 Violinen, 1 Viola u. 2 Violoncello verfertigt. Die Sonaten habe ich an mehreren Orten mit vielem Beyfall gespielt, das Quintett aber wird dieser Tage erst probirt. Wenn Ihnen vielleicht etwas von diesen Compositionen conveniert, so lassen Sie es wissen. Diese Zeilen richtete Franz Schubert am 2. Oktober 1828 an den Leipziger Verleger Heinrich Albert Probst. Die Veröffentlichung der im Brief erwähnten Werke hat der Komponist nicht mehr erleben können, denn Franz Schubert starb bereits sechs Wochen später am 9. November 1828. Er wurde 31 Jahre alt. Im Jahr nach Schuberts Tod wurden zunächst die Heine-Lieder vom Wiener Verlagshaus Haslinger unter dem Titel „Schwanengesang“ veröffentlicht. Die drei Klaviersonaten blieben dagegen länger als ein Jahrzehnt liegen. Die erste Notenausgabe erschien erst 1840. Da war auch der ursprüngliche Widmungsträger Johann Nepomuk Hummel bereits gestorben, und Anton Diabelli veröffentlichte die Klavierwerke mit einer Widmung an Robert Schumann. Das offenbar im September 1828 geschriebene Streichquintett wurde sogar erst 1850 vom verstärkten Hellmesberger-Quartett in Wien vorgestellt, und erst 1853 war die erste Notenausgabe erhältlich.

Das Streichquintett C-Dur D 956 nimmt in Franz Schuberts Schaffen eine singuläre Stellung ein. Vielleicht möchte man es zunächst als erweitertes Streichquartett ansehen, doch die Komposition von Streichquartetten lag inzwischen mehrere Jahre zurück. Am 31. März 1824 hatte Schubert den Freund Leopold Kupelwieser informiert: *In Liedern habe ich wenig Neues gemacht, dagegen*



Franz Schubert, Lithografie von C. Helfert
nach einem Gemälde von Josef Kriehuber

versuchte ich mich in mehreren Instrumental-Sachen, denn ich componirte 2 Quartette für Violinen, Viola u. Violoncello u. ein Octett u. will noch ein Quartetto schreiben, überhaupt will ich mir auf diese Art den Weg zur großen Sinfonie bahnen. Die Streichquartette a-Moll D 804 und d-Moll D 810 („Der Tod und das Mädchen“) waren ebenso wie das Oktett F-Dur D 803 im Jahr 1824 geschrieben worden, das angekündigte Quartett G-Dur D 887 folgte erst mit zweijähriger Verspätung nach. Auf kammermusikalischem Gebiet liegen deshalb die beiden 1827 begonnenen Klaviertrios B-Dur D 898 und Es-Dur D 929 dem Streichquintett zeitlich näher, doch gelten für Werke mit Klavierbeteiligung andere Gesetze als für reine Streicherstücke.

Schon bei den frühen Instrumentalstudien im Elternhaus hatte Schubert Streichquintette gespielt, und die wichtigen Beiträge Wolfgang Amadeus Mozarts waren ihm anscheinend geläufig. Am Ende seines Schaffens knüpfte Schubert dagegen nicht an die klassische Quintettbesetzung mit zwei Violinen, zwei Violen und Violoncello an. Der Verzicht auf eine zweite Viola und die Hinzufügung einer zweiten Cellostimme hatte unmittelbare klangliche Konsequenzen. Für diese Besetzung hatte es Vorbilder bei Luigi Boccherini gegeben, dessen Werke es aber weder an Popularität noch an Größe mit dem Schubert-Quintett aufnehmen können.

Formal bewegt sich das Streichquintett C-Dur D 956 scheinbar konventionell in den Bahnen, die an ein groß dimensioniertes Werk gestellt werden: Auf einen Kopfsatz in Sonatenform folgt ein langsamer Satz, wonach ein Scherzo und ein Sonaten-Rondo die zyklische Rundung herbeiführen. Allerdings wird der Klanglichkeit eine gesteigerte Bedeutung beigemessen, und außerdem weist die Komposition Kontraste auf, die in ihrem Umfeld keine Parallele kennen. Charakteristisch für das Schubert-Quintett ist der Wechsel von energievollen Abschnitten mit ausgedehnten melodischen Teilen. Es finden sich Momente, die selbst den begnadeten Melodiker Schubert adeln. Doch was geschieht eigentlich am Beginn der Komposition? Das eigentliche Tempo ist noch nicht erkennbar, und man bemerkt eher eine tastende Hinführung als ein eigentliches Thema. Allerdings spielen Harmonik und Dynamik eine wichtige Rolle, denn eine Steigerung der Lautstärke ist gleich zu Beginn unverzichtbar. Erst nach und nach beginnen sich die Strukturen zu verdichten, wobei gleichzeitig größte Lautstärkekontraste aufeinander prallen. Wer ließe sich nach dem zugegebenermaßen spröden Beginn aber nicht bezaubern, wenn die beiden Celli ihren Seitenthemagesang in der Tonart Es-Dur anstimmen? Fünf Instrumente lassen auch stärker als ein Streichquartett den Platz zum Rollentausch zu. Das zeigt sich daran, dass das Gesangsthema bald darauf in den Diskant wandert.

Der langsame Satz des Schubert-Quintetts besitzt eine Ausdruckstiefe, wie sie sich auch bei diesem Kompo-

nisten nicht überall finden lässt. Das „Adagio“ ist dreiteilig angelegt, wobei die ruhigen Rahmenteile durch einen dramatischen Mittelteil aufgebrochen werden. Herrlich ist zu Beginn der Gesang der drei Mittelstimmen, der vom Pizzicato des zweiten Cellos und den kurzen Einwürfen der ersten Violine aufgelockert wird. Überraschend ist die Wendung von E-Dur nach f-Moll im dramatischen Mittelteil. Eine einfache Wiederaufnahme des kantablen Ausgangs wird damit unmöglich gemacht: Das zweite Violoncello durchzieht mit chromatischen Tongirlanden zunächst den Gesang der übrigen Instrumente, ehe es zur Pizzicato-Begleitung zurückkehrt.

Franz Schubert hat sich in seinem Streichquintett sehr um die formale Rundung bemüht. Wenn er im Adagio die Idylle der Rahmenteile aufbricht, so geht er im Scherzo den umgekehrten Weg: Hier hat der Hauptteil energisch-zupackenden Charakter, während die Instrumente im Trio einen ruhigen harmonischen Gesang anstimmen. Doch man glaube nicht, von einer unkomplizierten Einfachheit sprechen zu dürfen, denn auch das Trio zeichnet sich durch einen wunderbaren harmonischen Reichtum aus.

Demgegenüber scheint das Finale einen unbekümmerten Ton anzustimmen: Im eher gemächlichen Tempo bezaubert der Satz zunächst durch sein volkstümlich österreichisch-ungarisches Kolorit. Es fügt sich aber ein auffälliger *Espressivo*-Abschnitt ein, während die Triller und Vorhalte der Schlusstakte ein Aufbegehren an den Tag legen, das zu einer vermeintlichen Harmlosigkeit gar nicht passen will.

Franz Schuberts Streichquintett C-Dur D 956 ist eine außerordentlich bedeutende kammermusikalische Schöpfung. Das Werk ist beeindruckend in seiner Vielfalt, in seiner dramatischen Energie und kantablen Schönheit, dazu ein „großer Wurf“ in seiner formalen Ausgewogenheit bei sehr geweiteten Dimensionen, mit denen der Komponist seine Unabhängigkeit von dem Schatten Ludwig van Beethovens bewies.

Michael Tegethoff

Die Mitwirkenden des Konzerts



Foto: Michael Reh

Ausdrucksstark, dynamisch, aufsehenerregend: Seit über einem Jahrzehnt ist das **Aris Quartett** auf den internationalen Bühnen zuhause. Mit seiner unverwechselbaren Klangsprache zählt es längst zur Top-Riege der Kammermusik.

Zu den Auftrittsorten der Musiker zählen Säle wie die Londoner Wigmore Hall, die Elbphilharmonie Hamburg, die Philharmonie de Paris oder das Konzerthaus Wien. Und häufig ist das Aris Quartett gefragter Partner von Solisten, darunter die Sopranistin Christiane Karg, die Cellisten Daniel Müller-Schott und Eckart Runge, die Pianisten Kit Armstrong und William Youn sowie der Bratscher Nils Mönkemeyer.

Das Ensemble widmet sich auch genreübergreifenden Projekten, so etwa mit dem Jazz-Pianisten Omer Klein. Von Beginn an legen die Musiker zudem ein besonderes Augenmerk auf zeitgenössische Musik. Komponisten wie Gerald Resch, Misato Mochizuki und Pierre-Dominique Ponnelle vertrauen dem Quartett Uraufführungen ihrer Werke an.

2009 in Frankfurt am Main gegründet, spielt das Aris Quartett, zu dessen wichtigsten Mentoren Günter Pichler vom Alban Berg Quartett zählt, bis heute in unveränderter Besetzung.

Der Erfolg des Ensembles kommt nicht von ungefähr: Mit zahlreichen ersten Preisen bei renommierten Wettbewerben gelingt dem Aris Quartett schnell der internationale Durchbruch. Die Musiker sind zudem als „ECHO Rising Stars“ der European Concert Hall Organisation ausgezeichnet, zählen zu den „New Generation Artists“ der BBC und erspielten sich 2016 beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München gleich fünf Preise.

Neben regelmäßigen Auftritten in Radio und Fernsehen hat das Aris Quartett mittlerweile schon sechs von der Fachpresse vielbeachtete CD-Produktionen vorgelegt. Zuletzt erschien im Mai 2021 bei GENUIN Classics eine Aufnahme mit Werken von Gerald Resch (geb. 1975) und Ludwig van Beethoven.



Foto: Uwe Arens

Daniel Müller-Schott ist als einer der weltweit gefragtesten Cellisten auf allen großen internationalen Konzertbühnen zu hören. Seit vielen Jahren begeistert er sein Publikum als Botschafter der klassischen Musik im 21. Jahrhundert und als Brückenbauer zwischen Musik, Literatur und Bildender Kunst. Die New York Times würdigt seine „intensive Expressivität“ und beschreibt ihn als „einen furchtlosen Spieler mit überragender Technik“.

Der Cellist gastiert bei international bedeutenden Orchestern und arbeitet mit herausragenden Dirigenten zusammen. Neben der Aufführung der großen Cellokonzerte vom Barock bis zur Moderne hat er eine große Leidenschaft für die Erweiterung des Cello-Repertoires. Sir André Previn und Peter Ruzicka haben ihm Cellokonzerte gewidmet. Zum Beethoven-Jahr 2020 hat er mit Anne-Sophie Mutter & Friends Jörg Widmanns „Studie über Beethoven“ in Tokio uraufgeführt.

Verbindungen zu schaffen zwischen Musik, Bildender Kunst und Literatur ist Daniel Müller-Schotts künstlerisches Credo. Der Cellist hat eine große Affinität für die Bildende Kunst, insbesondere für die französische Malerei des 19. Jahrhunderts, entwickelt.

Daniel Müller-Schott ist regelmäßig zu Gast bei internationalen Musikfestivals. Als Kammermusiker arbeitet er mit Kollegen wie Kit Armstrong, Renaud Capuçon, Julia Fischer, Daniel Hope, Igor Levit, Sabine Meyer, Nils Mönkemeyer und Anne-Sophie Mutter zusammen.

Der Cellist engagiert sich für das Projekt „Rhapsody in School“ und lehrt auf Meisterkursen. In seiner über fünf- und zwanzigjährigen Karriere hat er eine mit internationalen Auszeichnungen bedachte Diskographie vorgelegt. Daniel Müller-Schott studierte bei Walter Nothas, Heinrich Schiff und Steven Isserlis. Er wurde persönlich von Anne-Sophie Mutter gefördert und erhielt unter anderem den Aida Stucki Preis sowie ein Jahr privaten Unterricht bei Mstislaw Rostropowitsch. Bereits im Alter von fünfzehn Jahren gewann Daniel Müller-Schott 1992 den ersten Preis beim Internationalen Tschaikowsky Wettbewerb für junge Musiker in Moskau.

Daniel Müller-Schott spielt das Cello „Ex Shapiro“ von Matteo Goffriller, gefertigt 1727 in Venedig.

Was bleibt, wenn
das Rampenlicht verlöscht?
Die emotionale Geschichte
einer Diva, erzählt im Stil
der Goldenen Ära Hollywoods.

ADRIANA LECOUV- REUR

OPERA VON
FRANCESCO CILEA

14.01.–29.03.2023
Theater Duisburg

theater-duisburg.de

Mittwoch, 18. Januar 2023, 19:30 Uhr
Donnerstag, 19. Januar 2023, 19:30 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

6. Philharmonisches Konzert

Anu Tali Dirigentin
Candida Thompson Violine
Harriet Krijgh Violoncello



Foto: Kaupo Kikkas



Foto: Marco Borggreve



Foto: Marco Borggreve

Erkki-Sven Tüür

„Tormiloits. Incantation of Tempest“
„Passion“

Johannes Brahms

Konzert für Violine, Violoncello und Orchester
a-Moll op. 102

Edward Elgar

„Enigma-Variationen“ op. 36

Ermöglicht durch die **Peter Klöckner-
Stiftung**

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz
um 18:30 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Herausgegeben von:
Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister
Dezernat für Umwelt und Klimaschutz, Gesundheit,
Verbraucherschutz und Kultur (Dezernat VI)
Dezernent der Stadt Duisburg Matthias Börger

Duisburger Philharmoniker
Intendant Nils Szczepanski
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
info@duisburger-philharmoniker.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Redaktion & Layout: Michael Tegethoff

Konzertkartenverkauf
Theaterkasse Duisburg
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)
Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)
Fax 0203 | 283 62 - 210
karten@theater-duisburg.de
abo@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Kammerkonzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.

Fotos: Marc Zimmermann und Kurt Steinhausen



So. 19. Februar 2023, 11:00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

MAX REGER ZUM 150. GEBURTSTAG

4. Profile-Konzert

Andreas Oberaigner Klarinette
Tonio Schibel Violine
Eryu Feng Violine
Mathias Feger Viola
Anja Schröder Violoncello

**Werke von Wolfgang Amadeus Mozart,
Johannes Brahms und Max Reger**

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e.V.



Foto:
René Löffler



Foto:
Ali Dolati

5. Kammerkonzert FEMALE VOICE OF IRAN

So. 5. Februar 2023, 19:00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Inner Unity Ensemble:
Yalda Yazdani Kuratorin, Musikethnologin
Mahan Mirarab Musikalische Leitung, Gitarre
Samin Ghorbani, Valentina Bellanova,
Kimia Bani, Uygur Vural,
Shabnam Parvaresh und Koray B. Sari

Die iranische Musikethnologin Yalda Yazdani hat mit ihren Festivals „Female Voice of Iran“ und „Female Voice of Afghanistan“ in Deutschland Türen geöffnet – Türen, die in der Heimat der Sängerinnen vielfach schon wieder geschlossen wurden. In Duisburg trifft sie sich mit einem Kreis engagierter Musiker:innen, um Klangfarben und Musizierkonzepte aus dem Mittelmeerraum und dem Iran mit Jazz und klassischer Musik zusammenzubringen. Die Arrangements stammen von dem iranisch-österreichischen Gitarristen Mahan Mirarab.

Der Film „The Female Voice of Iran“ wird am Donnerstag, 2. Februar 2023, um 20:30 Uhr im filmforum gezeigt.

Gefördert durch



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

DUISBURG
IST ECHT

DUISBURG
am Rhein